Am Montag, dem 23. November 2026 beginnt der aus Palästina stammende Hamburger Hafenarbeiter **Mohammed Alattar** vor dem DGB-Haus, Besenbinderhof 60 in Hamburg einen unbefristeten Protest. Mit einem Zelt, mitten im November, bei Kälte und Wind. Seine Forderungen: ein Ende der deutschen Waffenlieferungen an Israel, ein Ende der Entmenschlichung der Palästinenser und ein entschiedenes Handeln der deutschen Gewerkschaften gegen den Völkermord in Gaza. **Maike Gosch** hat für die NachDenkSeiten mit ihm gesprochen.

Externer Inhalt

Beim Laden des Videos werden Daten an Youtube übertragen.

Inhalt von Youtube zulassen
Inhalte von Youtube nicht mehr zulassen

„Ich bleibe auf der Straße, bis die Waffenlieferungen gestoppt werden“, kündigt er an.

Mohammed Alattar stammt aus dem Flüchtlingslager Rafah im Gazastreifen und lebt seit 2015 in Deutschland. Er arbeitet im Hamburger Hafen, ist Vater von zwei Kindern und ist Mitglied der Gewerkschaft ver.di. Im Februar 2024 wurde sein Bruder Abood, Vater von drei Kindern, durch die israelische Armee getötet. Wenige Monate später wurde das Haus seiner Familie in Rafah zerstört – mit sämtlichen Erinnerungsstücken, seinen Musikinstrumenten und der umfangreichen Bibliothek seines Vaters. Seine Eltern wurden seitdem immer wieder vertrieben. Alattar ist seit drei Jahren täglich damit konfrontiert, dass er durch seine Arbeit Teil der Bedrohung, des Tötens und Verletzens seiner Familie, Freunde und Nachbarn sein könnte, da der Hamburg Hafen ein wichtiger Umschlagsort für den Export von Waffen an Israel ist.

Zur Motivation für seinen Protest sagt er: „Ich kann es nicht mehr akzeptieren, dass täglich Kinder getötet werden. (…) Ich möchte nicht nach Hause gehen mit dem Gedanken: Wann werden meine Eltern erschossen? Welche Rakete wird demnächst meine Eltern treffen oder meine Schwestern?“

Bereits 2025 wandte sich Alattar in einem offenen Brief an seine Gewerkschaft ver.di. Er forderte Solidarität mit den palästinensischen Opfern, eine klare

Positionierung gegen den Genozid im Gazastreifen und Veranstaltungen, bei denen Beschäftigte über die Situation der Palästinenser informiert werden. Doch die Reaktionen seiner Gewerkschaft enttäuschten ihn zutiefst. „Ich habe Rassismus, Diskriminierung, Entmenschlichung, Distanzierung und Isolation erlebt von meiner Gewerkschaft“, berichtet er. Besonders bitter empfindet er den Widerspruch zwischen dem Selbstverständnis des DGB und seinen Erfahrungen: „Solidarität kennt keine Grenzen“, stehe auf dem Gewerkschaftshaus geschrieben. „Und dann, in genau so einem Fall wie meinem, sehe ich nur Grenzen. Ich sehe nur Distanz, ich sehe nur Ablehnung, ich sehe nur Gleichgültigkeit.“

Im Gespräch mit NachDenkSeiten-Redakteurin Maike Gosch erzählt Alattar von seiner Geschichte, seinen Erfahrungen mit ver.di und seiner Kritik an der Haltung der deutschen Gewerkschaften. Warum bleiben diese angesichts der Geschehnisse in Gaza und der deutschen Waffenlieferungen so zurückhaltend? Alattar sieht zwei wesentliche Gründe: Mangelnder Mut und Entmenschlichung der palästinensischen Opfer. „Wie sollte man da nicht wütend sein?“, fragt er angesichts der Tötung, Vertreibung und des Leids der palästinensischen Bevölkerung. Das Argument der Staatsräson, die er von der Gewerkschaft gehört hat, lässt er nicht gelten. Wenn man die deutsche Geschichte ernst nehme, dann sollte die Folgerung sein: „Die Staatsräson ist jetzt, den Genozid gegen die Palästinenser zu stoppen.“

Doch Alattar erlebt auch Solidarität, insbesondere von Gewerkschaftsmitgliedern und der Gewerkschaftsjugend. Gemeinsam mit anderen Aktivisten hat er das „Bündnis Waffenlieferungen stoppen“ in Hamburg gegründet. Sein Protest soll nicht nur eine persönliche Aktion bleiben, sondern Menschen und Initiativen zusammenbringen, die sich gegen Waffenexporte, Militarisierung und Krieg engagieren.

„Ich greife die Gewerkschaft nicht an. Es ist nicht mein Ziel“, betont er. Vielmehr will er sie dazu bewegen, ihren eigenen Grundsätzen entsprechend zu handeln. Und er stellt eine Frage, die sich durch das gesamte Gespräch zieht:

„Was soll noch passieren? Was soll noch Schlimmeres passieren?“

Weiterführende Informationen:

Informationen zum „Bündnis Waffenlieferungen stoppen“ und zur

Protestaktion: gewerkschaftslinke.hamburg

Offener Brief von Mohammed Alattar an ver.di (Juli 2025):
i.diem25.org/de/petitions/226

Instagram-Konto von Mohammed Alattar: instagram.com/mo.anker